



Prof. Dr. Andrej M. Kielbassa

Schwierige Denkvorgänge

„Dass es schwierig würde, habe ich schon gedacht. Aber es war vielleicht ein bisschen schwieriger als gedacht.“

So wird SPD-Ministerin Ulla Schmidt am 25. Oktober mit Blick auf die mit der Union geführten Verhandlungen zur Gesundheitsreform zitiert. Schwierige Denkvorgänge, die da im Raum stehen. Und noch schwierigere Denkvorgänge werden uns wohl noch bevorstehen, denn Ärzte, Zahnärzte, Apotheker, Krankenhäuser sowie private und gesetzliche Krankenkassen haben unmittelbar mit einer gemeinsamen [sic] Resolution reagiert – und massive Widerstände angekündigt. Dabei hat der große Kompromiss, dessen Kernstück erst 2009 in Kraft treten soll, gerade erst seine Fahrt aufgenommen. Immerhin soll das Gesetzgebungsverfahren „so schnell wie möglich“ abgeschlossen werden.

Nach nunmehr einjähriger Vorarbeit und der einigermaßen schwierigen Geburt scheint dies auch dringend geboten, denn anderenfalls drohen erneut schwierige Denkvorgänge.

Letztere sind auch in der Zahnarztpraxis ab und an angezeigt. Dies gilt zum Beispiel für die Einschätzung des Parodontitis- und Kariesrisikos und die dazugehörige Festlegung der Recallfrequenz. Hier wird nicht selten nach dem bekannten Gießkannenprinzip vorgegangen. Allerdings stellen sich hier mehrere Fragen: Ist zweimal im Jahr für jeden Patienten richtig? Macht es Sinn, die Frequenz zu erhöhen? Und, falls ja, nach welchen Kriterien? Oder reicht es, den Patienten vielleicht nur alle neun Monate zu betreuen? Aber wie legen wir das fest? Gibt es

hierzu validierte Kriterien? Wie bestimme ich das individuelle Risiko des Patienten?

Wir erinnern uns: Der Begriff Risiko beschreibt die kalkulierte Prognose eines möglichen Schadens bzw. Verlustes im negativen Fall (Gefahr) oder eines möglichen Nutzens bzw. Gewinns im positiven Fall (Chance). Ein Schwerpunkt dieses Heftes widmet sich diesem Thema und zeigt auf, dass es in diesem Bereich heute mehrere Ansätze gibt. Allerdings sind zumindest noch genauso viele Fragen offen. Und schwierige Denkvorgänge kommen auf uns zu, um die richtigen Antworten zu finden.

Dies gilt in geringerem Maße auch für die Einbindung molekularbiologischer Verfahren in die Zahnarztpraxis. Hiermit lassen sich – ähnlich wie in anderen medizinischen Bereichen – individuelle Behandlungsstrategien festlegen, die häufig eine bessere Prognose des jeweiligen Falles ermöglichen. Auf diese Weise werden auch allgemeinmedizinisch relevante Aspekte erfasst, die das Risiko des Patienten besser erfassen lassen.

Die vorliegende Ausgabe des Dentalhygiene Journals greift auch dieses Thema auf; Sie halten also ein Heft in Ihren Händen, das schwierige Denkvorgänge anstößt, aber auch zu vereinfachen hilft. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und verbleibe mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen für die anstehende Vorweihnachtszeit.

Prof. Dr. Andrej M. Kielbassa